

# Zündhölzli?!

Autor(en): **Jüsp [Spahr, Jürg]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Großem Handatlas nicht zu finden; aber immerhin scheint etwas wie ein Weg in seine Höhen zu führen. Ein Coiffeur? Nein. Aber in Münster rasiere ein Mann.

Münster liegt weitere zwanzig Kilometer in den Bergen. Gas! – und auf und davon!

Der Barbier von Münster rasiert nur an den geraden Daten, und Ferdinand konstatiert, daß er gestern oder morgen hätte kommen sollen. Unweit des Salons lauert eine Tankstelle auf das Wägeli, und der Jüngling, der sich dort herumtreibt, scheint die Nöte des Fremden zu erraten. «Eine Friction gefällig? Rasieren, Haarschneiden? Ich kann Ihnen einen tadellosen Coiffeur empfehlen, einen Italiener aus Brindisi – er ist in Gletsch – aber das ist für einen Wagen wie der Ihre ein Kinderspiel.»

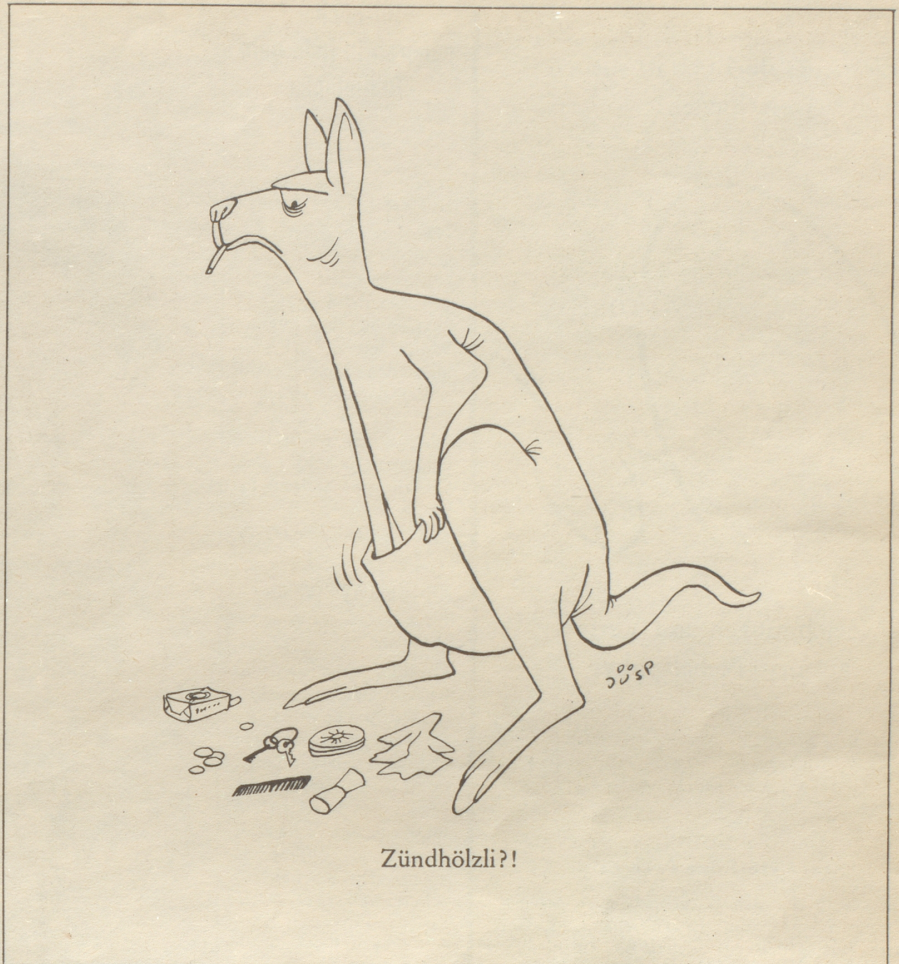
Ferdinand revanchiert sich durch den Kauf von 10 Liter Benzin; nach einem Palaver im Hintergrund offeriert sich der Jüngling, die paar 15 Kilometer mitzufahren, um ihm den Italiener zu zeigen.

Gletsch liegt in einsamer Nachmittagskühle, die Saison ist passée, das Hotel scheint zu schlafen. Gletscherwind weht kühl über das Plateau. Hier einen Coiffeur zu suchen ist absurd. Der Bart sticht wie ein Kaktus. Aber der Jüngling weist auf die Silhouette eines sich über ein Gartenbeet bückenden Mannes hin, von dem freilich nur die nach oben gewölbte Hinterpartie zu sehen ist, auf die das Wägeli nun lossteuert. Der Mann scheint tatsächlich ein italienischer Barbier zu sein. Er spricht kein Wort deutsch und die beiden verstehen ebensowenig die Sprache Dantes. Mit überdeutlichen Handbewegungen verständigt man sich, doch verwirft der Italiener die Hände, als ob er ein Gespenst rasieren müßte. Nono-no – no-no beteuert seine überschwängliche Suada. Schließlich winkt er Ferdinand gottergeben, ihm zu folgen. Dem Tankstellenjüngling hat schon längst eine wallisische Jungfrau mit beiden Händen gewunken, was Ferdinand auf den Gedanken bringt, der junge Mann sei nicht so ganz uneigennützig mit ihm nach Gletsch gefahren.

Dem Italiener folgend, ersteigt Ferdinand auf sechs Treppen die oberste Hotel-Etage, folgt ihm nach links, dann nach rechts, kollidiert plötzlich mit einem Deckenbalken, worauf ihm das selbe bei Eintritt in die Mansardenkammer nochmals passiert. Der Italiener taucht seinen Waschblätz in die Tiefe eines rosenroten Wasserkruges, umwickelt die brennende Stirn und drückt einen Fünfliber darauf. Fa niente! Von der Wand trösten die offenerzigen Blicke der schönen Lollobrigida und der nicht minder anmächeligen Sophia Loren.

Ferdinand setzt sich auf den einzigen Sessel; sein Mittelteil fehlt und die beiden übriggebliebenen Stäbe sind jeglichem Anlehnungsbedürfnis abhold. Der Italiener näuselt in einer Schublade – und hält Ferdinand strahlend seinen Rasierapparat unter die Nase. Ferdinand entweicht aller Mut in die Hose; elektrische Rasierapparate sind ihm ein Greuel, seit er einst einen acht Tage lang gratis ausprobiert und stets wie eine geschundene Rothaut ausgesehen hat.

«Rosso! toujours rosso!» wehrt er entsetzt ab. «Nix ross! no no-no –».



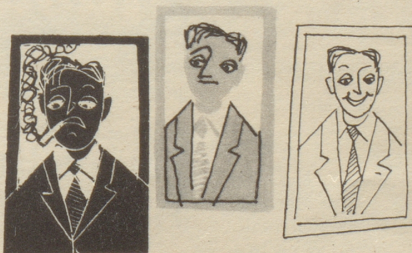
Zündhölzli?!

Ferdinand expliziert ihm mittels seiner aufgeklappten Taschenmesser Klinge und der bekannten Gesten des Schabens seinen Wunsch; und nach einigem Suchen angelt der Mann aus der Tiefe des Kastenfußes denn auch richtig ein Rasiermesser alten Stils. Ferdinand röchelt nur noch und sieht sich blutvergiftet und infektioniert im Bürgerspital. Aber wie der Stahl nun hundertmal über einen alten Rucksacklederriemen gezogen wird, schaut er beinahe wie silbernelne aus. Der Sessel wird an die eiserne Bettstelle

geschoben, die damit zur Ruhestätte des geplagten Kopfes wird, dieser versinkt in einer Wolke von Seifenschaum, wird rasiert, ohne Diskussion, ohne Gequatsche, ohne Blutvergießen – wird gewaschen, mit einer Salbe eingerieben, mit dem zahnlosen Rest eines Strähles durchpflügt – und wie er in den Spiegelrest schaut, sieht Ferdinand aus wie ein eben gebadeter, rosiger Säugling, mit einem duftenden Scheitel links. Trinkgeld? Keine Spur! Eine Schachtel Zigaretten? Das ist etwas anderes. «Grazie tanto! Grazie mille, Signore!»

Der Rhonegletscher versinkt im abendlichen Schein. Der Jüngling hat es sich mit seiner Jungfrau im Fond bequem gemacht. Es gibt einen herzlichen Abschied. Dann braust der '1596' talwärts, ladet den Gast in Münster aus, fährt die weiteren Kilometer ab und erklimmt mit Ach und Krach das Lagerdörfchen. Vor dem ersten Haus stoppt der Knallrote, Ferdinand pickfein à la Brindisi rasiert, wedelt mit dem Taschentuch über seine braunen Ballys, zieht die Krawatte zurecht, fährt mit dem Kämmchen durch die Frisur, steckt sich ein abgezipftes Blümlein ins Knopfloch – Gentleman von Kopf bis Fuß. So fährt er in die dämmernde Stille des Dörfchens. Mit fünf Stunden Verspätung. Man lächelt: Das Lager sei am Morgen abgebrochen worden. Die Fräulein seien am Mittag verreist.

Ferdinand lächelt mit nichten. Er ist pickfein rasiert. Doch scheint es ihm, er hätte dennoch einen Bart.



### Gönnen Sie Ihrem Körper eine Nikotinpause!

Wenn Sie auf Ihre Zigaretten nicht ganz verzichten möchten, so machen Sie wenigstens einmal eine wohlthuende Rauchpause. Ihrer Gesundheit zuliebe!

## NICOSOLVENS

entwöhnt Sie mühelos von der Sklaverei des Rauchens.

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apotheken. Prospekte unverbindlich durch die Medicialia, Casima / Tessin.